

sen gar nicht bewußt sind und insofern auch nicht darunter leiden, diese ihre Lage, damit sie sich dagegen auflehnen und sie abschütteln, zu Bewußtsein zu bringen, wodurch sie für sie erst richtig leidvoll und schmerzhaft wird? Besteht nicht die Gefahr, daß wir den Menschen einreden, Arbeitsbedingungen seien unerträglich und unzumutbar, die mindestens vorübergehend als unvermeidlich in Kauf genommen und ertragen werden können und müssen? Hier sind offenbar die Grenzen wertfreier Erkenntnis überschritten und geht es um letzte Wertmaßstäbe. Besonders interessant in dieser Hinsicht ist ein (leider nicht gut übersetzter) Beitrag des italienischen Soziologen *Taliani*, wonach nicht nur die kommunistischen (CGIL), sondern auch die christlichen (CISL) Gewerkschaften die „Herrschaftsstruktur“ des profitstrebigen Unternehmens als derart „unmenschlich“ ansehen, daß deren Beseitigung der Vorrang zukomme vor allen anderen Verbesserungen der betrieblichen Einrichtungen und des Arbeitslebens insgesamt. Muß man – diese Frage sollten auch unsere deutschen Gewerkschaften sehr ernstlich bedenken –, um Verbesserungen durchzusetzen und die Mitglieder zum Kampf darum aufzurufen, unbedingt Unzufriedenheit, Mißmut, Verärgerung und Verbitterung gegen das Bestehende wachrufen und sie mit Haß und Entrüstung dagegen erfüllen, oder sollte man nicht lieber ihnen zeigen, was sich verbessern oder verschönern ließe, ihnen wünschens- und erstrebenswerte Ziele vor Augen führen und sie aufrufen, sich darum zu bemühen, auch unter Einsatz von Mühen und Opfern dafür zu kämpfen, inzwischen aber das bisher schon Erreichte nicht geringzuschätzen, sondern sich seiner zu erfreuen und es in einsichtiger Weise zu nutzen? Schade, daß die Schweiz mit ihren diesbezüglichen guten Erfahrungen auf dieser internationalen Tagung nicht vertreten war.

O. v. Nell-Breuning SJ

KRAUS, Wolfgang: *Die verratene Anbetung. Verlust und Wiederkehr der Ideale*. München: Piper 1978. 191 S. Lw. 26,-.

Die Fragen, die der österreichische Essayist Wolfgang Kraus stellt, werden von vielen sei-

ner Zeitgenossen gewiß verdrängt. Da er mit solcher Verweigerung rechnet, setzt er scharf Akzente, bevorzugt er dem Holzschnitt vergleichbare Schilderungen, neigt er leicht zu provozierenden Aussagen. Vermutlich aber gelingt es ihm gerade dadurch, mit dem Leser ins Gespräch zu kommen. Die Probleme, die ihn angesichts unserer Wirtschaftswunderwelt beschäftigen, sind auf wenige Stichworte zu bringen: die Wünsche, die Freiheit, die phantastischen Paradiese, die fröhlichen Moden, die stolzen Künste, die verratene Anbetung, der Umgang mit dem Kommunismus, Werte, Ideale und Sinn in westlichen Demokratien. Ob Kraus die moderne Kunst kritisch betrachtet oder ob er sich mit der perfekten Produktion von Wünschen (in der Werbung) befaßt, immer ist er – im guten Sinn des Wortes – ein Moralist. Er fragt nach der ethischen Relevanz jeglicher Wirklichkeit. Logischerweise endet er in einem beschwörenden Appell: „Es mag kein Zufall sein, daß gerade in der christlichen Religion, die allein die Motive zur Dynamik der westlichen Zivilisation enthält, der Aufruf zur Nächstenliebe, zur Sanftmut, zur Güte, zur Verachtung von Geld und Reichtum so beschwörend oft wiederholt und zur Grundlage der Lebenshaltung gemacht wird. Dort, wo die Impulse zu unserer Zivilisation entstanden sind, ist auch deren Beherrschung angelegt . . . Man hat bisher nur den einen Teil der Botschaft akzeptiert . . . Man wird dazu übergehen müssen, auch den anderen Teil zu hören und zu verwirklichen, soll die Zukunft nicht in einer Abnormität enden – wie sie im Turmbau von Babel und von der Apokalypse der Johannesoffenbarung verblüffend kompetent dargestellt ist“ (181). Wenngleich manche Darstellungen etwas kursorisch sind, etwa die Geschichte des „Schönen“ (79 ff.), wenngleich man manche Aussagen für Übertreibungen halten mag, etwa der in alle Einzelheiten hinein ausgearbeitete Vergleich zwischen Rom und „rotem Byzanz“, wenngleich manche Begründungen, vor allem im Rückgriff auf das Neue Testament, Theologen nicht zufriedenstellen werden (31, 35, 165, 171) – das leicht lesbare Buch weckt Besinnlichkeit, führt zur Besinnung, kann neuen Sinn vermitteln.

R. Bleistein SJ